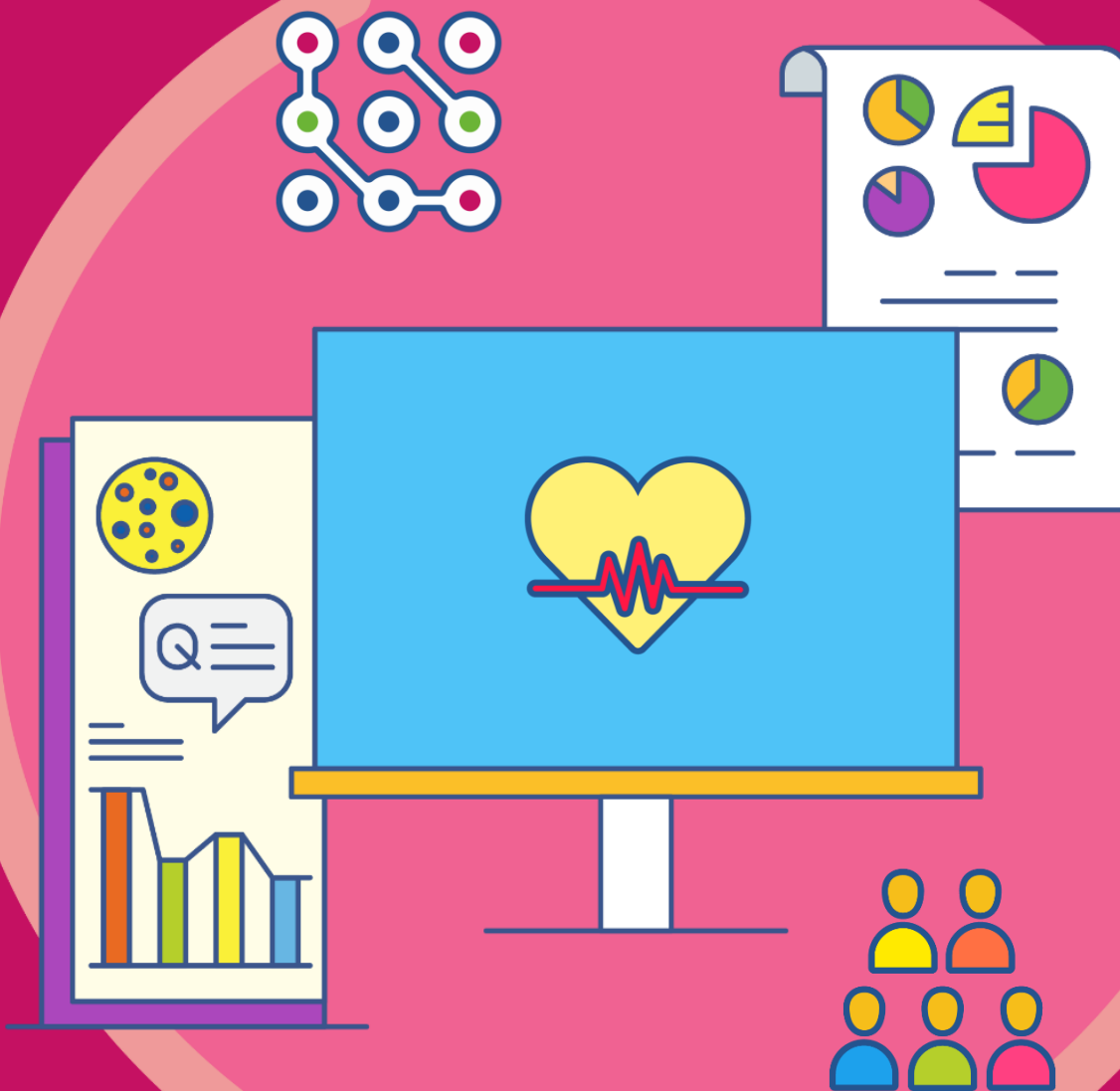




Im Notfall alle Daten verfügbar: ein zentrales Argument für das EPD

Die Mehrheit der Bevölkerung unterstützt das EPD

Projektteam

Lukas Golder: Co-Leiter

Tobias Keller: Projektleiter

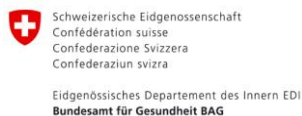
Corina Schena: Junior Projektleiterin

Sophie Schäfer: Junior Data Scientist

Roland Rey: Mitarbeiter Administration

Bern, 14.04.2023

Studienpartner:innen



BAG: Bundesamt für Gesundheit



CURAVIVA: Branchenverband der Dienstleister für Menschen im Alter



Kompetenz- und Koordinationsstelle
von Bund und Kantonen
Centre de compétences et de coordination
de la Confédération et des cantons
Centro di competenza e di coordinamento
di Confederazione e Cantoni

eHealth Suisse: Kompetenz- und Koordinationsstelle von Bund und Kantonen



FMH: Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte

Spitex Schweiz: Nationaler Dachverband der Nonprofit-Spitex

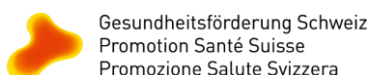
Co-Studienpartner:innen



Gesundheitsdepartement des Kantons St. Gallen



Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich



Gesundheitsförderung Schweiz



IG eHealth: Interessengemeinschaft eHealth

Inhaltsverzeichnis

1	MANAGEMENT SUMMARY	5
2	EINLEITUNG	7
2.1	Mandat und Fragestellung.....	7
2.2	Konzept	8
2.3	Methode und Stichprobe.....	8
3	DIGITALISIERUNG DER SCHWEIZER BEVÖLKERUNG UND DES SCHWEIZER GESUNDHEITSWESENS ..	10
3.1	Kenntnis und Nutzung elektronischer Angebote	11
3.2	Elektronischer Austausch mit ärztlichen Fachpersonen	14
3.3	Einstellung elektronischer Datenaustausch	16
4	ELEKTRONISCHES PATIENTENDOSSIER (EPD)	19
4.1	Eröffnung EPD	20
4.2	Speicherung und Einsicht in Daten	23
4.3	Meinung zu Argumenten rund um das EPD	26
4.4	Zahlungsbereitschaft	27
5	WEITERENTWICKLUNG EPD.....	29
6	SYNTHESE.....	31
7	ANHANG	32
7.1	gfs.bern-Team	32

1 Management Summary



Seit 2009 wird im Rahmen des Swiss eHealth Forums das eHealth Barometer erhoben und erstellt. Für das Barometer 2023 wurden 1'777 Gesundheitsfachpersonen und Akteure des Gesundheitswesens aus fünf verschiedenen Tätigkeitsfeldern (Ärztenschaft, IT-Spitäler, Kantone, Alters- und Pflegeheime, Spitex) sowie 1'918 Einwohner:innen der Schweiz befragt. Die Resultate werden in zwei separaten Berichten festgehalten. Der vorliegende Bericht untersucht die Haltung der Einwohner:innen.



Die meist genutzte Informationsquelle, um sich über Gesundheitsthemen zu informieren, ist das Internet. Über alle Informationsquellen hinweg ist die Nutzung von Informationen über Gesundheitsthemen bei Frauen tendenziell höher als bei Männern. Dies spiegelt sich auch im Interesse an Fragen des Gesundheitswesens wider: Frauen haben ein signifikant höheres Interesse an Gesundheitsthemen.



Der elektronische Austausch von Patient:innen-Daten zwischen den Behandelnden wird von der Wohnbevölkerung in der Befragung 2023 tendenziell kritischer beäugt als in den Vorjahren. Jedoch sind die Einstellungen weniger stark polarisiert. Die vorherrschenden Regeln sind für eine Zustimmung entscheidend.



Sowohl die Kenntnis als auch die Nutzung von elektronischen Angeboten ist rückläufig. Der durch die Pandemie begünstigte Digitalisierungsfortschritt gerät ins Stocken. Die Bevölkerung setzt wieder andere Prioritäten. Dieser Rückgang kann unter anderem auch beim elektronischen Patientendossier (EPD) beobachtet werden. Die Bekanntheit des EPD geht im Vergleich zum Vorjahr um 19 Prozentpunkte zurück.



Die Idee des EPD kommt trotz rückläufiger Bewertung nach wie vor bei der Mehrheit der Bevölkerung gut an. In der Deutschschweiz und in der französischsprachigen Schweiz wird das EPD bis jetzt tendenziell besser bewertet als in der italienischsprachigen Schweiz. Je älter die Befragten sind, desto schlechter bewerten sie verhältnismässig das EPD.



Über die Jahre hinweg sind die Meinungen zu den abgefragten Argumenten zum EPD nahezu unverändert. Das Nutzenversprechen der Bevölkerung bleibt stabil. Der Schweizer Bevölkerung liegt ein Argument im Zusammenhang mit dem EPD besonders am Herzen: Im Notfall sind mit dem EPD alle wichtigen Informationen jederzeit verfügbar.



Einerseits nimmt die Zahlungsbereitschaft für das EPD ab, andererseits ist auch die Beitragshöhe der zahlungsbereiten Personen rückläufig. Als Grund für diese doppelte Rückläufigkeit kann unter anderem die anhaltende Inflation gesehen werden. Zusätzliche Ausgaben haben zurzeit einen schweren Stand.



Die Bevölkerung zeigt sich tendenziell offen für die Revision des Bundesgesetzes über das elektronische Patientendossier (EPDG). Einzig bei der Verpflichtung aller ambulant tätigen Gesundheitsfachpersonen, ein EPD zu führen und bei der Einführung des Opt-Out-Modells kann zurzeit noch keine Mehrheit gewonnen werden. Die Einstellungen sind aber noch nicht gefestigt und der Meinungsbildungsprozess ist noch nicht abgeschlossen.



Zwischen den einzelnen Sprachregionen in der Schweiz lassen sich kaum Unterschiede ausmachen. Zum Beispiel: Die Bekanntheit des EPD ist in allen Sprachregionen rückläufig. In Bezug auf das Alter der Befragten zeigt sich ein zu erwartendes Bild: Personen über 65 Jahre sind tendenziell skeptischer gegenüber der Digitalisierung im Gesundheitswesen eingestellt und fühlen sich weniger qualifiziert, um über die Freigabe der eigenen Daten zu entscheiden.

2 Einleitung

2.1 Mandat und Fragestellung

Seit 2009 wird im Rahmen des Swiss eHealth Forums das eHealth Barometer erhoben und erstellt. Befragt werden sowohl Gesundheitsfachpersonen/Akteure des Gesundheitswesens als auch die Wohnbevölkerung. Dabei wird dem aktuellen Stand und der Entwicklung von eHealth in der Schweiz auf den Grund gegangen. Der vorliegende Bericht zeigt die Resultate der Wohnbevölkerung.

Mit der Verabschiedung des EPDG im Juni 2015 hat das Parlament einen legislativen Meilenstein in der Implementierung von eHealth in der Schweiz gesetzt. Seit April 2020 müssen Akutspitäler, Reha-Kliniken und stationäre Psychiatrien als erste Einrichtungen an eine Stammgemeinschaft angeschlossen sein. Im Februar 2020 teilte der Programmausschuss «Einführung EPD» jedoch mit, dass sich die Einführung verzögern wird. In Aarau nahm im Mai 2021 schliesslich die erste Eröffnungsstelle für das EPD ihren Betrieb auf. Zahlreiche weitere (Stamm-)Gemeinschaften kamen fortlaufend hinzu: Stammgemeinschaft eHealth Aargau, Stammgemeinschaft eSANITA, CARA, Communauté de référence du dossier électronique du patient Neuchâtel, Associazione e-Health Ticino, XAD Stammgemeinschaft, Abilis AG und AD Swiss. Bisher wurden knapp 17'000 EPD eröffnet (Stand Januar 2023). Ab Anfang 2022 sind neu zugelassene Arztpraxen verpflichtet, das EPD anzubieten. Seit April 2022 ist für alle Alters- und Pflegeheime sowie Geburtshäuser die Anbindung an das elektronische Patientendossier (EPD) obligatorisch. Im Jahr 2023 steht eine umfassende Revision des EPDG an. Der Bundesrat möchte das bestehende EPD weiterentwickeln. Eine erste Änderung des Bundesgesetzes über das elektronische Patientendossier sowie die Verordnung über die Finanzhilfen für das elektronische Patientendossier (EPDFV) hat der Bundesrat bereits bis am 2. Mai 2023 in die Vernehmlassung geschickt.

Die Studie orientiert sich an der «Strategie eHealth Schweiz 2.0» und an Grundlagenabklärungen der Europäischen Kommission zum Monitoring von eHealth.

Konkret steht die Beantwortung der folgenden Fragen im Zentrum:

- Wie gross ist die **BEREITSCHAFT DER WOHNBEVÖLKERUNG DER SCHWEIZ ZUR DIGITALISIERUNG** im Gesundheitswesen?
- Wie soll sich der **KÜNFTIGE AUSTAUSCH** zwischen Gesundheitsfachpersonen und Patient:innen gestalten?
- Was sind die **HALTUNGEN UND ERWARTUNGEN** der Einwohner:innen gegenüber dem EPD? Wie sind die ersten **NUTZUNGSERFAHRUNGEN**?
- Inwiefern wird die Frage des **DATENSCHUTZES** im Zusammenhang mit eHealth und dem EPD aufgeworfen?

2.2 Konzept

Das eHealth Barometer orientiert sich an der «Strategie eHealth Schweiz 2.0» und am Monitoring der Europäischen Kommission zum Thema eHealth.¹

Der Fragebogen für die Bevölkerungsbefragung wurde im Hinblick auf die Einführung des EPD einer umfassenden Überprüfung unterzogen. Ziel war es, das Barometer mit dem Monitoring und der Begleitforschung des Bundes zum EPD kompatibel zu machen. Die weitere und kontinuierliche Erhebung der Kernindikatoren des Barometers in der Bevölkerungsbefragung wird weiterhin sichergestellt.

Im Fokus der vorliegenden Studie stehen drei unterschiedliche Aspekte: die Einstellungen, das Verhalten und die Bedürfnisse der Einwohner:innen der Schweiz in Bezug auf eHealth, die Digitalisierung des Gesundheitswesens und das EPD.

2.3 Methode und Stichprobe

Die Grundgesamtheit der Wohnbevölkerung setzt sich ab 2023 neu aus den Einwohner:innen ab 16 Jahren zusammen. Eine zusätzliche Neuerung zeigt sich in der Datenerhebung. Neu werden ab 2023 die Teilnehmenden nicht mehr telefonisch, sondern online und per Post zugestelltem Print-Fragebogen befragt. Aufgrund des Methodenwechsels kann ein Methodeneffekt nicht ausgeschlossen werden. Für die Interpretation der Resultate muss diese Veränderung daher immer miteinbezogen werden. Tendenziell lässt sich beobachten, dass das Antwortverhalten weniger polarisiert ist und dadurch Antwortoptionen wie beispielsweise «weiss nicht/keine Antwort» vermehrt angekreuzt wurden.

In der Vergangenheit hat es bereits folgende Anpassungen gegeben: Die Stichprobe befragter Stimmberechtigter wurde 2015 erhöht, wobei auf eine Überrepräsentierung der französischsprachigen und der italienischsprachigen Schweiz Wert gelegt wurde. 2018 folgte eine weitere Anpassung der Stichprobe: Seither werden nicht nur Stimmberechtigte, sondern auch Einwohner:innen ohne Schweizer Pass befragt. Damit wird die Wohnbevölkerung der Schweiz als Ganzes abgebildet, was den zukünftigen Nutzer:innenkreis elektronischer Angebote adäquater abbildet.

Trotz diesen methodischen Änderungen des Grundsettings der Umfrage sind Trendaussagen grundsätzlich möglich. Allfällige Methodeneffekte können allerdings nicht ausgeschlossen werden.

¹ <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/d1286ce7-5c05-11e9-9c52-01aa75ed71a1>

Die methodischen Details der Swiss eHealth Bevölkerungsbefragung setzen sich im Jahr 2023 wie folgt zusammen:

Tabelle 1: Methodische Details

Auftraggeberin	Bundesamt für Gesundheit (BAG)
Grundgesamtheit	Einwohner:innen der Schweiz ab 16 Jahren, die einer der drei Hauptsprachen mächtig sind (bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren)
Herkunft der Adressen	Stichprobenrahmen für Personen- und Haushaltserhebungen SRPH Bundesamt für Statistik BFS
Datenerhebung	Online und schriftlicher Fragebogen (bis 2022 CATI)
Stichprobengrösse	Total 1'918 (Papier: 840, online: 1'078) n DCH: 1210 n FCH: 375 n ICH: 333 (Papier: n DCH: 490 n FCH: 179 n ICH: 171) (online: n DCH: 720 n FCH: 196 n ICH: 162)
Art der Stichprobenziehung	nach Sprachregion, Alter und Geschlecht geschichtete Zufallsstichprobe (inkl. Oversampling für FCH und ICH)
Ausschöpfquote	43 Prozent
Gewichtung	Alter/Geschlecht nach Sprache (interlocked), Sprache, Siedlungsart, Bildungsniveau, Stimmentscheid E-ID
Stichprobenfehler	± 2.2 Prozentpunkte bei 50/50 (und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit)
Befragungszeitraum	vom 29. November 2022 bis 02. Januar 2023
Befragungsdauer	Mittelwert 15.4 Minuten

©gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, März 2023

Tabelle 2: Stichprobenfehler

Ausgewählte statistische Stichprobenfehler nach Stichprobengrösse und Basisverteilung		
Stichprobengrösse	Fehlerquote Basisverteilung	
	50% zu 50%	20% zu 80%
N = 1'918	±2.2 Prozentpunkte	±1.8 Prozentpunkte
N = 1'000	±3.2 Prozentpunkte	±2.5 Prozentpunkte
N = 600	±4.1 Prozentpunkte	±3.3 Prozentpunkte
N = 100	±10.0 Prozentpunkte	±8.1 Prozentpunkte
N = 50	±14.0 Prozentpunkte	±11.5 Prozentpunkte
Lesebeispiel: Bei rund 1'000 Befragten und einem ausgewiesenen Wert von 50 Prozent liegt der effektive Wert zwischen 50 Prozent ±3.2 Prozentpunkte, bei einem Basiswert von 20 Prozent zwischen 20 Prozent ±2.5 Prozentpunkte. Dabei setzt man in der Umfrageforschung zumeist ein Sicherheitsmass von 95 Prozent, das heisst man akzeptiert eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent, dass der nachgewiesene statistische Zusammenhang so in der Bevölkerung nicht vorhanden ist.		

©gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, März 2023

3 Digitalisierung der Schweizer Bevölkerung und des Schweizer Gesundheitswesens

In der Befragungswelle im Jahr 2023 empfindet ein Viertel der Schweizer Wohnbevölkerung das Schweizer Gesundheitswesen als sehr/eher weit fortgeschritten (2022: 48%). Knapp die Hälfte der Befragten (46%) halten dieser Einschätzung entgegen und schätzen das Schweizer Gesundheitswesen als eher/sehr wenig weit fortgeschritten. Beinahe ein Drittel (29%) kann sich über den Fortschritt des Schweizer Gesundheitswesens kein Bild machen. Frauen schätzen das Schweizer Gesundheitswesen tendenziell fortschrittlicher ein als Männer. Personen über 65 Jahre fällt es im Vergleich mit den anderen Altersgruppen schwerer eine Meinung über den Fortschritt im Schweizer Gesundheitswesen zu bilden. Tendenziell schätzen sie das Gesundheitswesen aber weniger fortschrittlich ein.

Die Bevölkerung schätzt die Digitalisierung des Schweizer Gesundheitswesens über die Jahre hinweg tendenziell als weniger weit fortgeschritten ein. Die negativen Einschätzungen nehmen jedoch kaum zu. Die Nennungen «sehr/eher weit fortgeschritten» sind rückläufig. Zudem fällt es den Einwohner:innen verhältnismässig schwerer, sich diesbezüglich eine Meinung zu bilden.

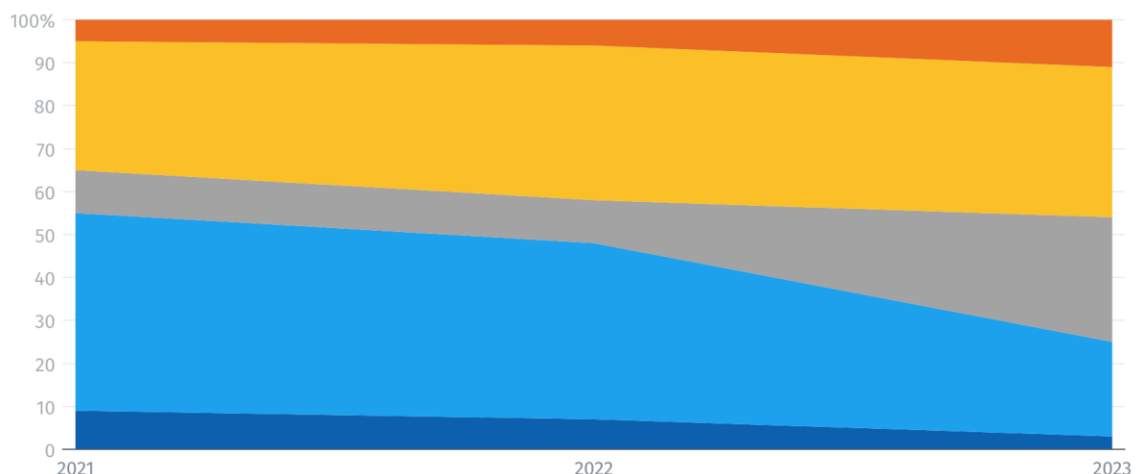
Grafik 1

Trend Digitalisierung im Schweizer Gesundheitswesen

Wie weit ist Ihrer Ansicht nach die Digitalisierung im Schweizer Gesundheitswesen fortgeschritten?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren*

■ sehr weit fortgeschritten ■ eher weit fortgeschritten ■ weiss nicht/keine Antwort ■ eher wenig weit fortgeschritten ■ sehr wenig weit fortgeschritten



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2022/Januar 2023,

* bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 1440)

3.1 Kenntnis und Nutzung elektronischer Angebote

Um sich über Gesundheitsthemen zu informieren greift die Schweizer Wohnbevölkerung vermehrt auf digitale Möglichkeiten zurück. 81 Prozent der Befragten geben im Jahr 2023 an, sich mithilfe des Internets über Gesundheitsthemen zu informieren (+4 Prozentpunkte). Radio und Fernsehen werden von 63 Prozent der Bevölkerung genutzt. Dies entspricht einem Rückgang von 7 Prozentpunkten im Vergleich zum Vorjahr. Tageszeitungen und Zeitschriften werden über die Jahre hinweg tendenziell weniger als Informationsquelle genutzt. In Jahr 2023 gibt rund die Hälfte der Befragten (53%) an, sich mittels Tageszeitungen und Zeitschriften über Gesundheitsthemen zu informieren. Am wenigsten häufig, jedoch aufsteigend im Trend, wird auf Gesundheits-Apps zurückgegriffen. 21 Prozent informieren sich über Apps.

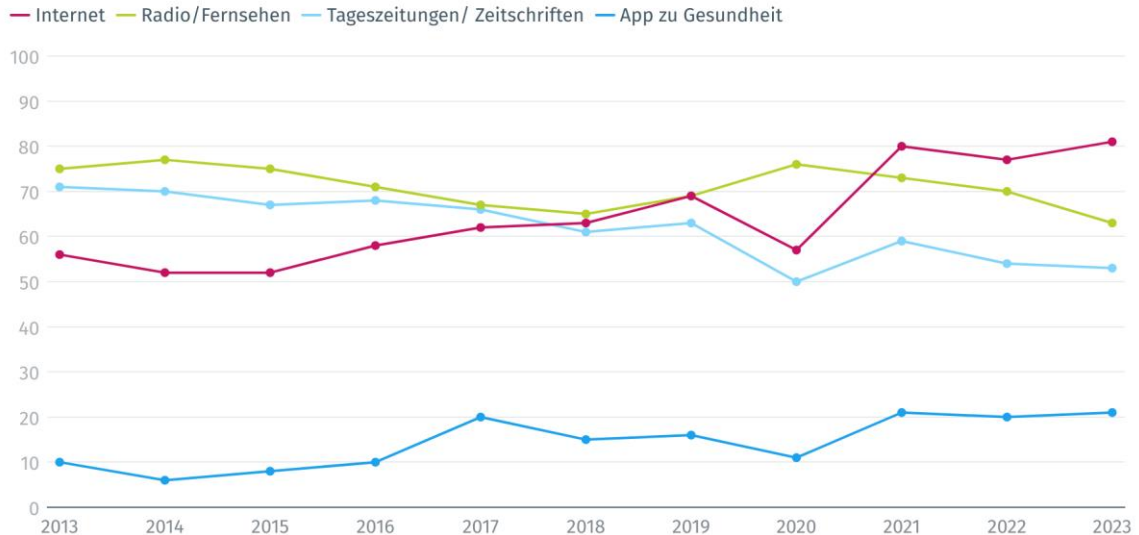
Über alle Informationsquellen hinweg ist die Nutzung bei Frauen tendenziell höher als bei Männern. Dies spiegelt sich auch im Interesse an Fragen des Gesundheitswesens wider: Frauen haben ein signifikant höheres Interesse an Gesundheitsthemen.

Grafik 2

Trend Nutzung Informationsquellen Gesundheitsthemen

Nutzen Sie die folgenden Quellen, um sich über Gesundheitsthemen zu informieren?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren, die Ja gesagt haben*



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2022/Januar 2023,

* bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 1220)

Werden jedoch spezifische elektronische Angebote genauer angeschaut, zeigt sich ein Dämpfer für den Digitalisierungsfortschritt: Die Kenntnis über die elektronischen Angebote ist tendenziell rückläufig. Insbesondere das EPD (-19 Prozentpunkte) und Apps zur Messung von Vitalwerten (-13 Prozentpunkte) sind einem geringeren Teil der Wohnbevölkerung bekannt. Sprachregional gibt es nur sehr geringe Unterschiede.

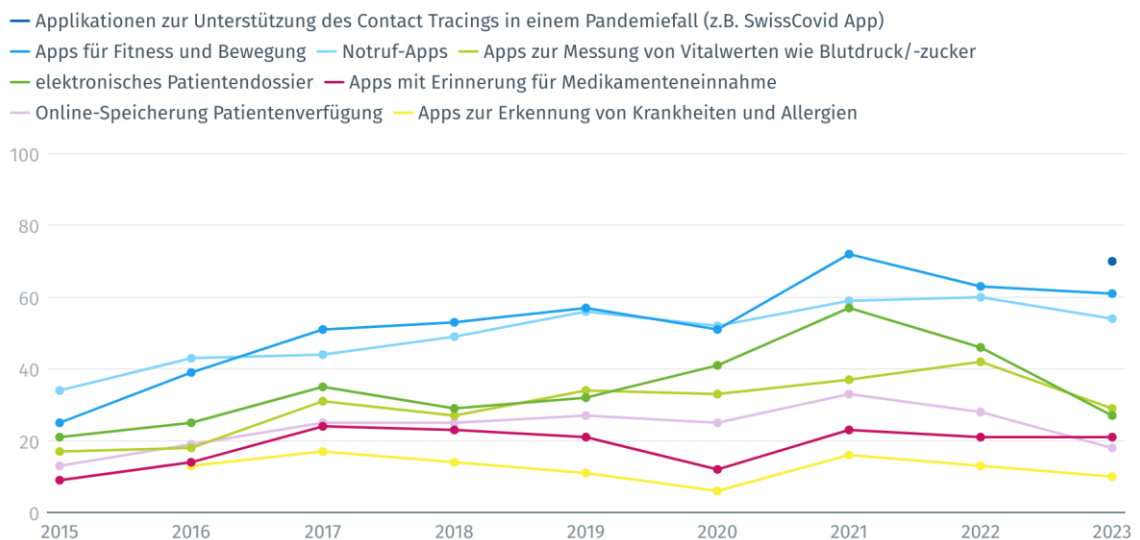
Die Bekanntheit von Apps zur Unterstützung des Contact Tracings in einem Pandemiefall beläuft sich auf 70 Prozent. 61 Prozent der Einwohner:innen kennen Apps für Fitness und Bewegung. Über die Hälfte der Befragten (54%) kennen Notruf-Apps wie beispielsweise die Rega-App. Apps zur Messung von Vitalwerten wie Blutdruck oder Blutzucker sind 29 Prozent der Befragten bekannt. Das EPD kennt rund ein Viertel der Befragten (27%). 21 Prozent der Wohnbevölkerung kennen Apps mit einer Erinnerungsfunktion für die Einnahme von Medikamenten. Die Online-Speicherung der Patientenverfügung ist lediglich 18 Prozent der Wohnbevölkerung bekannt. Ebenfalls einer Minderheit sind Apps zur Erkennung von Krankheiten und Allergien (10%) bekannt.

Grafik 3

Trend Kenntnis elektronische Angebote

Kennen Sie die nachfolgenden elektronischen Angebote?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren, die Ja gesagt haben*



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2022/Januar 2023,

* bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 1310)

Nicht nur die Kenntnis, sondern auch die Nutzung elektronischer Angebote ist tendenziell rückläufig. Nach wie vor werden Notruf-Apps am häufigsten genutzt. 78 Prozent der Befragten geben an, solche Apps bereits zu nutzen oder sich die Nutzung vorstellen zu können. Apps zur Erkennung von Krankheiten und Allergien sind nicht nur den wenigsten Einwohner:innen bekannt, sie werden auch von den wenigsten genutzt. Lediglich 3 Prozent nutzen solche Apps bereits. Weitere 39 Prozent können sich eine Nutzung vorstellen.

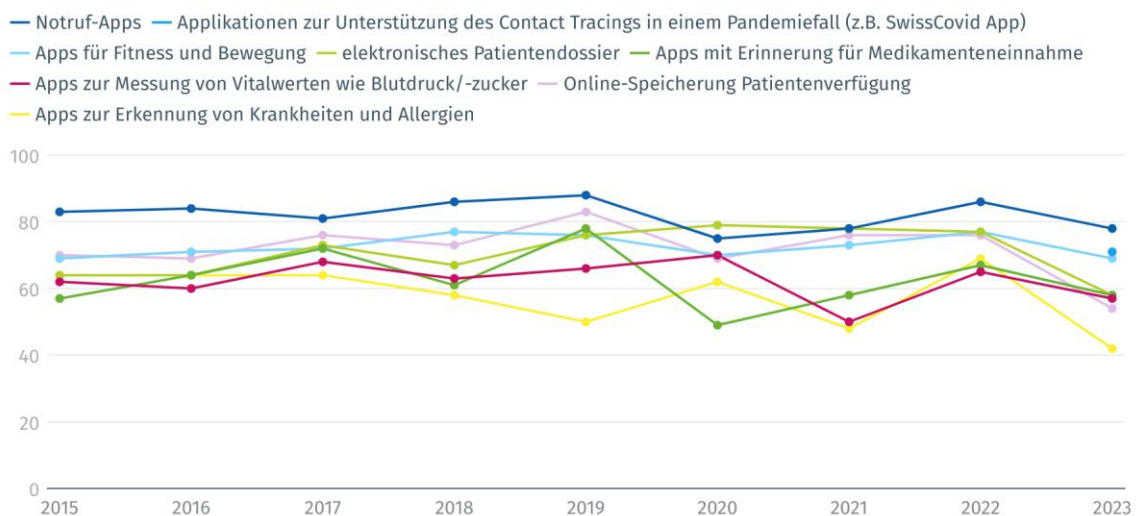
71 Prozent der Befragten nutzen Apps zur Unterstützung des Contact Tracings in einem Pandemiefall oder können sich die Nutzung von Apps dieser Art vorstellen. Rund zwei Drittel der Wohnbevölkerung (69%) nutzen bereits Apps für Fitness und Bewegung oder können sich eine Nutzung in Zukunft vorstellen. Die weiteren elektronischen Angebote werden von knapp 60 Prozent der Befragten, die das Angebot kennen, genutzt oder selbige können sich eine Nutzung vorstellen.

Grafik 4

Trend Nutzung elektronische Angebote

Nutzen Sie bereits die folgenden elektronischen Angebote, können Sie sich eine Nutzung vorstellen oder kommt für Sie die Nutzung nicht in Frage?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren*, die ein Angebot kennen, Anteil nutzt bereits/kann sich Nutzung vorstellen



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2022/Januar 2023,
 * bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 610)

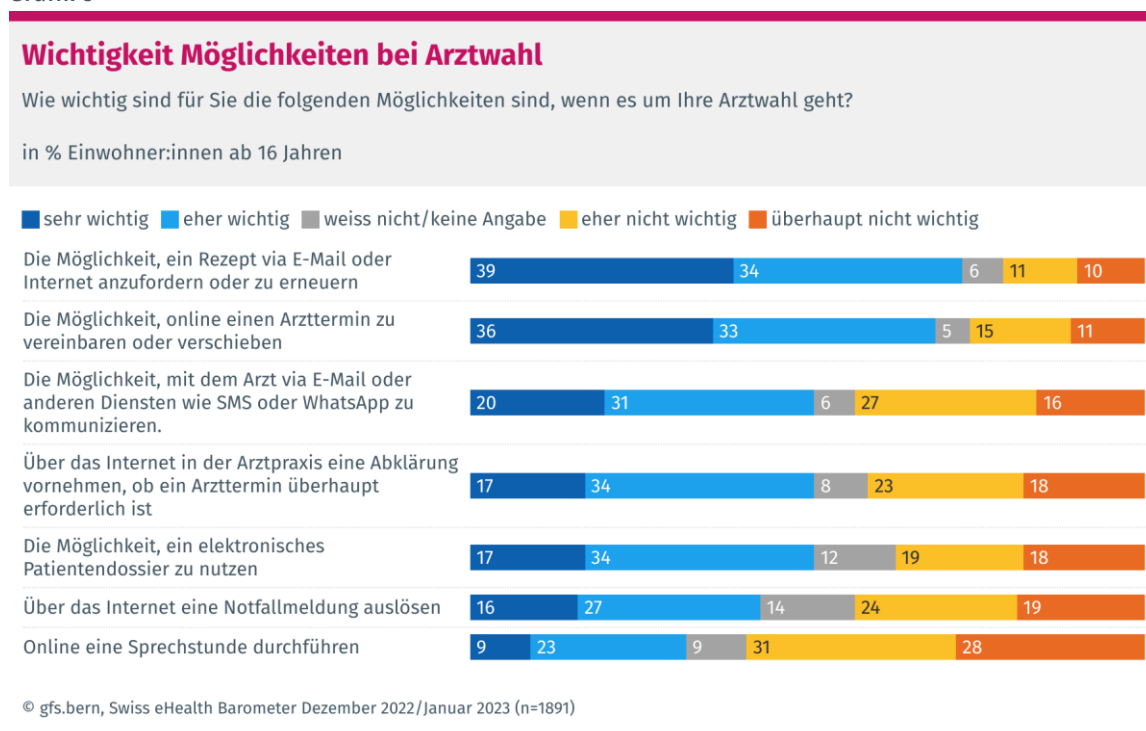
3.2 Elektronischer Austausch mit ärztlichen Fachpersonen

Neben der Nutzung von elektronischen Angeboten im Alltag, können elektronische Angebote auch bei der Auswahl der Ärztin respektive des Arztes oder beim Austausch mit Gesundheitsfachpersonen im Allgemeinen entscheidend sein.

Die Möglichkeit, ein Rezept via E-Mail oder Internet anzufordern oder zu erneuern ist bei der Auswahl der Ärztin oder des Arztes für die Einwohner:innen relevant. Für 73 Prozent der Befragten ist diese Möglichkeit sehr oder eher wichtig. Ebenfalls auf grosses Echo stösst die Möglichkeit, online einen Termin zu vereinbaren oder diesen zu verschieben (69%). Für rund die Hälfte der Wohnbevölkerung sind die Möglichkeiten mit der Ärztin oder dem Arzt digital zu kommunizieren (51%), über das Internet in der Arztpraxis abzuklären inwiefern eine Konsultation notwendig ist (51%) oder ein EPD zu nutzen (51%) eher oder sehr wichtig. Die Möglichkeit über das Internet eine Notfallmeldung auszulösen hält sich die Waage. 43 Prozent der Befragten empfinden es als sehr oder eher wichtig. Ebenfalls 43 Prozent bewerten es als eher oder überhaupt nicht wichtig. Lediglich für knapp einen Drittel der Befragten ist die Option einer Online-Sprechstunde sehr oder eher wichtig bei der Arztwahl (32%).

Wird die Wichtigkeit der Möglichkeiten bei der Arztwahl in der Zeitreihe angeschaut, bleiben die Bewertungen stabil.

Grafik 5



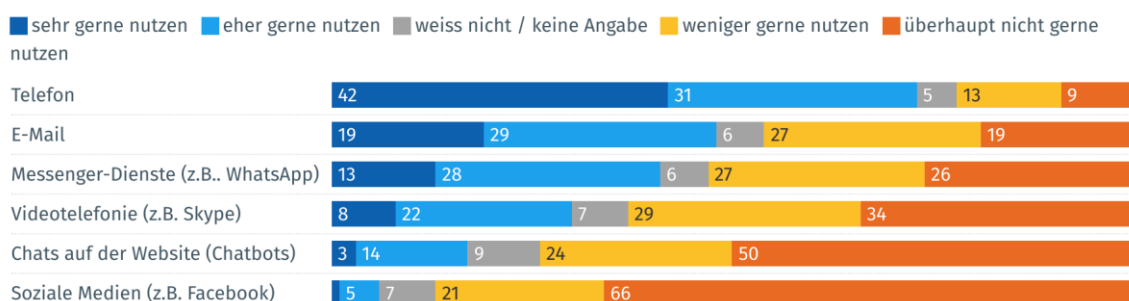
Nach der Wahl der passenden Ärztin respektive des passenden Arztes folgt der Austausch mit den Gesundheitsfachpersonen. Die Befragung zeigt das Potenzial von verschiedenen Kommunikationskanälen, die von den Befragten noch nicht genutzt werden. Knapp drei Viertel der Befragten würden auf das Telefon zurückgreifen (73%). 48 Prozent könnten sich die Nutzung von E-Mails vorstellen. Messenger-Dienste würden 41 Prozent sehr oder eher gerne nutzen. Videotelefonie (30%), Chats auf der Website (17%) und soziale Medien (6%) würden nur von einer kleinen Minderheit gerne genutzt werden.

Grafik 6

Zukünftige Nutzung Möglichkeiten Austausch

Sie haben angegeben, einzelne Kanäle für den Austausch mit Gesundheitsfachpersonen heute noch nicht zu nutzen. Möchten Sie diese Kanäle in Zukunft sehr gerne, eher gerne, weniger gerne oder überhaupt nicht gerne nutzen?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren, die diese Kontaktmöglichkeit noch nicht nutzen



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer Dezember 2022/Januar 2023 (n=1299)

3.3 Einstellung elektronischer Datenaustausch

Mit der Nutzung von elektronischen Angeboten im Gesundheitswesen geht die Speicherung von Gesundheitsdaten einher.

Rund zwei Drittel der Befragten sind mit der Speicherung der persönlichen Gesundheitsdaten sehr oder eher einverstanden (67%). 30 Prozent der Einwohner:innen haben diesbezüglich eine gegensätzliche Meinung.

Über die Jahre hinweg – insbesondere ab dem Jahr 2016 – bleibt das Einverständnis zur elektronischen Speicherung der eigenen Gesundheitsdaten stabil.

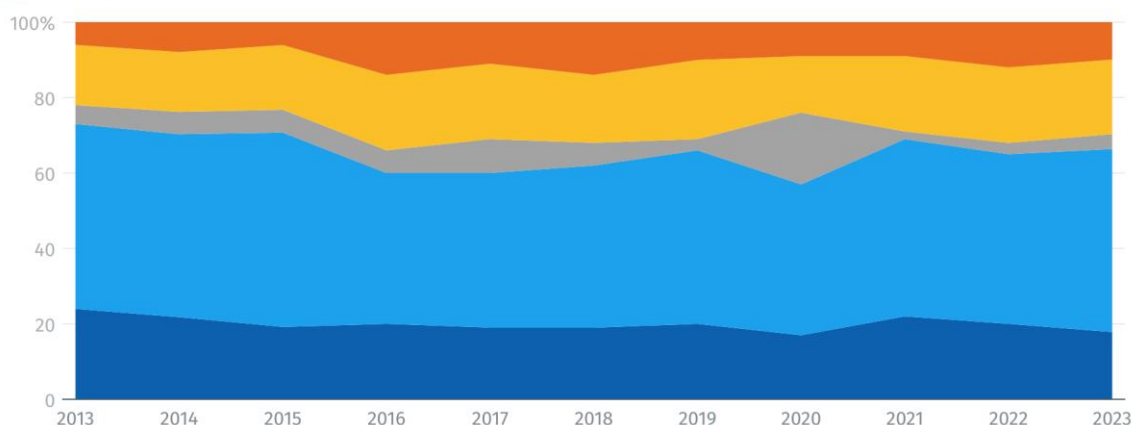
Grafik 7

Trend Einverständnis elektronische Speicherung von Daten

Sind Sie grundsätzlich mit der elektronischen Speicherung Ihrer Gesundheitsdaten wie Problemen, Diagnosen, Behandlungen oder Medikamenten sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren*

■ sehr einverstanden ■ eher einverstanden ■ weiss nicht/keine Antwort ■ eher nicht einverstanden
■ überhaupt nicht einverstanden



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2022/Januar 2023,

* bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 1230)

Neben der Speicherung der Daten stellt sich auch die Frage, inwiefern der elektronische Datenaustausch zwischen den Behandelnden stattfinden soll.

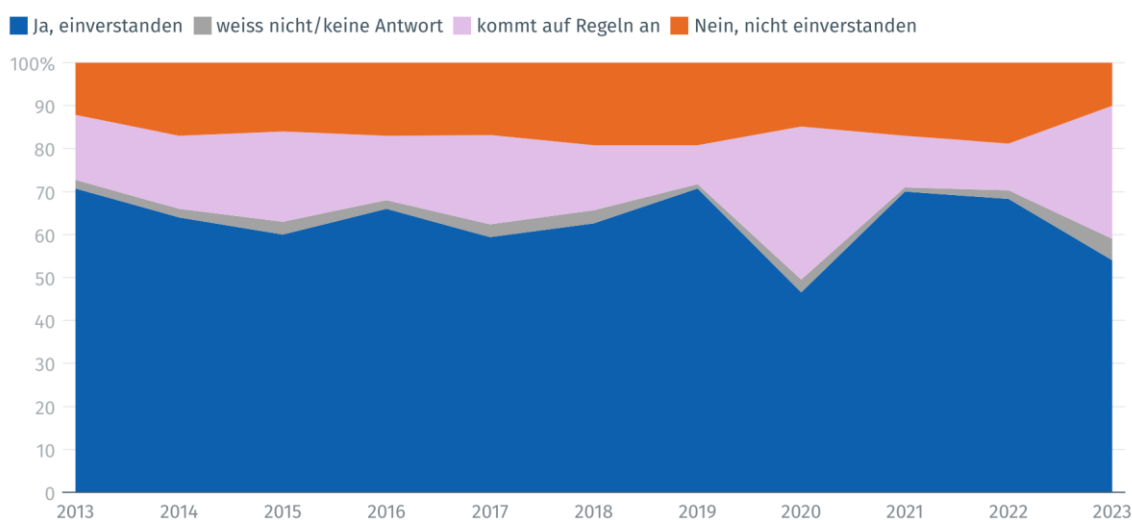
Der elektronische Austausch von Patient:innen-Daten zwischen den Behandelnden wird von der Wohnbevölkerung in der Befragung 2023 tendenziell kritischer beäugt als in den Vorjahren. Jedoch sind die Einstellungen weniger stark polarisiert. Für knapp einen Drittel der Befragten (31%) kommt es auf die Regeln an, ob sie mit einem Datenaustausch einverstanden sind. 54 Prozent der Befragten haben eine positive Einstellung gegenüber einem elektronischen Datenaustausch. Lediglich 10 Prozent der Einwohner:innen lehnen einen elektronischen Datenaustausch zwischen den Behandelnden ab.

Grafik 8

Trend Einstellung Datenaustausch

Sind Sie grundsätzlich einverstanden, wenn verschiedene Behandelnde Ihre Daten im Rahmen Ihrer Behandlung elektronisch miteinander austauschen?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren*



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2022/Januar 2023,
* bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 1230)

Letztendlich liegt die Entscheidungskompetenz, wer tatsächlich Zugriff auf die persönlichen Gesundheitsdaten haben soll, zurzeit bei der Bevölkerung selbst. Rund ein Viertel der Befragten (26%) fühlt sich jedoch nicht qualifiziert, diese Entscheidung zu treffen. Zusätzliche 20 Prozent können oder wollen ihre Meinung diesbezüglich nicht äussern. Demgegenüber steht etwas mehr als die Hälfte der Einwohner:innen (54%), die sich als eher bis sehr gut qualifiziert einschätzen, um in diesen Fragen selber zu entscheiden. Befragte Personen aus der deutsch- und der französischsprachigen Schweiz schätzen sich tendenziell qualifizierter als Befragte aus der italienischsprachigen Schweiz ein. Personen, die älter als 65 Jahre alt sind, schätzen sich verhältnismässig weniger qualifiziert ein, um selbst über den Zugriff durch Gesundheitsfachpersonen auf ihre Daten zu entscheiden.

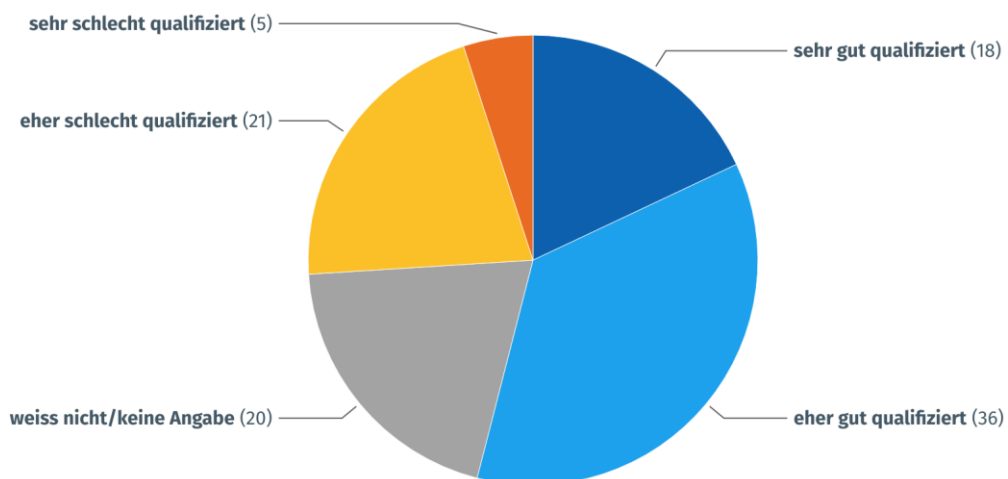
Die Einschätzung der eigenen Qualifikation ist über die Jahre hinweg konstant. Im Jahr 2023 ist der Anteil der Einwohner:innen, die ihre Qualifikation nicht einschätzen konnten (weiss nicht/keine Angabe), angestiegen. Dies ist mit grosser Wahrscheinlichkeit ein Methodeneffekt.

Grafik 9

Einschätzung eigene Qualifikation

Wie gut fühlen Sie sich qualifiziert, um über den Zugriff durch Gesundheitsfachpersonen auf Ihre Daten zu entscheiden?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2022/Januar 2023 (n=1902)

4 Elektronisches Patientendossier (EPD)

Die Idee des EPD kommt trotz rückläufiger positiver Bewertung nach wie vor bei der Mehrheit der Bevölkerung gut an: 57 Prozent finden es eine sehr/eher gute Sache (2022: 75%). Lediglich 13 Prozent finden das EPD eine eher/sehr schlechte Sache (2022: 16%). Knapp ein Drittel der Befragten kann sich keine Meinung bilden (2022: 9%).²

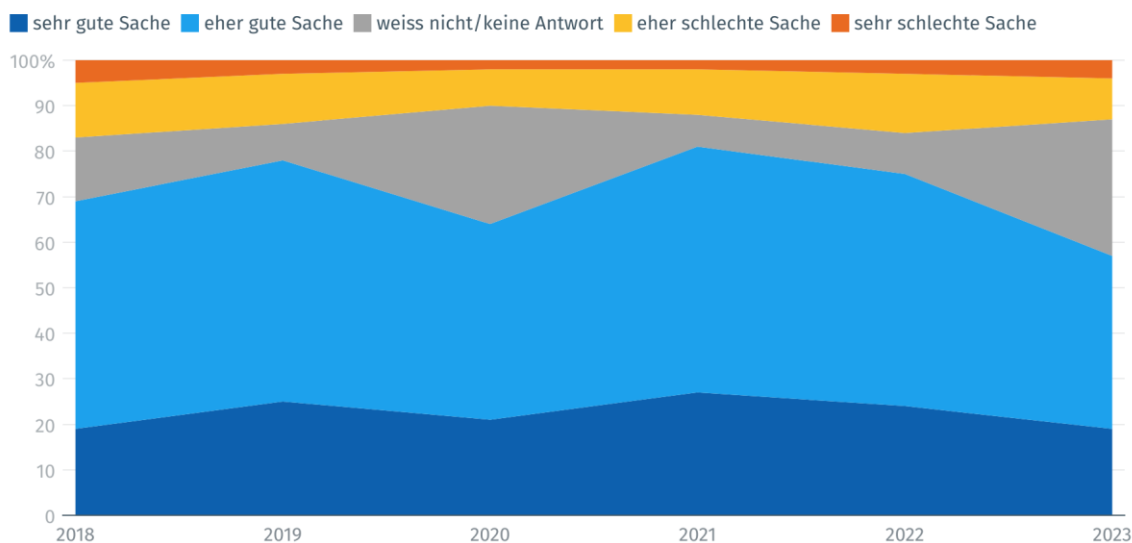
In der Deutschschweiz (59%) und in der französischsprachigen Schweiz (55%) wird das EPD bis jetzt tendenziell besser bewertet als in der italienischsprachigen Schweiz (39%). Je älter die Befragten sind, desto schlechter bewerten sie das EPD (z.B. finden 66% der 16–39 Jährigen das EPD eine sehr/eher gute Sache, wohingegen bei 65 Jährigen und älter nur 48% dieser Meinung sind).

Grafik 10

Trend Beurteilung elektronisches Patientendossier

Was halten Sie vom elektronischen Patientendossier bis jetzt?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren*



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2022/Januar 2023,
* bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 720)

² Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass der erhöhte Anteil von «weiss nicht / keine Antwort» aufgrund des Methodenwechsel zustande gekommen ist (siehe Kapitel 2.3).

4.1 Eröffnung EPD

Die Bereitschaft, ein Patientendossier zu eröffnen, nimmt bei der Bevölkerung ab. 39 Prozent der Einwohner:innen geben an, ein Patientendossier eröffnen und verwenden zu wollen (2022: 55%). Die Anzahl der Unentschlossenen nimmt zu. 37 Prozent der Befragten können keine Antwort geben (2022: 13%). Ebenfalls rückläufig ist auch die Anzahl jener, die sich gegen die Eröffnung und Verwendung eines EPD aussprechen. 23 Prozent der Befragten möchten kein EPD (2022: 32%).

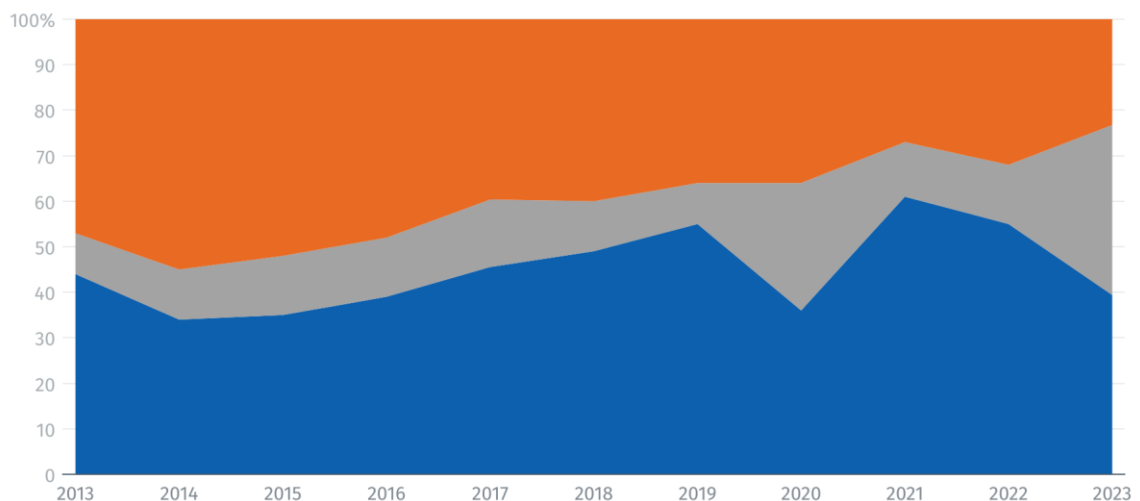
Grafik 11

Trend Eröffnung und Verwendung elektronisches Patientendossier

Würden Sie selber ein elektronisches Patientendossier eröffnen und verwenden?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren*

■ Ja ■ weiss nicht/keine Antwort ■ Nein



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2022/Januar 2023,

* bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 1230)

Wenn eine Gesundheitsfachperson die Eröffnung eines EPD empfiehlt, ist rund ein Fünftel der Bevölkerung (21%), der von sich aus kein EPD eröffnen würde, bereit dazu, dies zu tun. Dieser Wert ist über die Jahre hinweg stabil (2022: 20%).

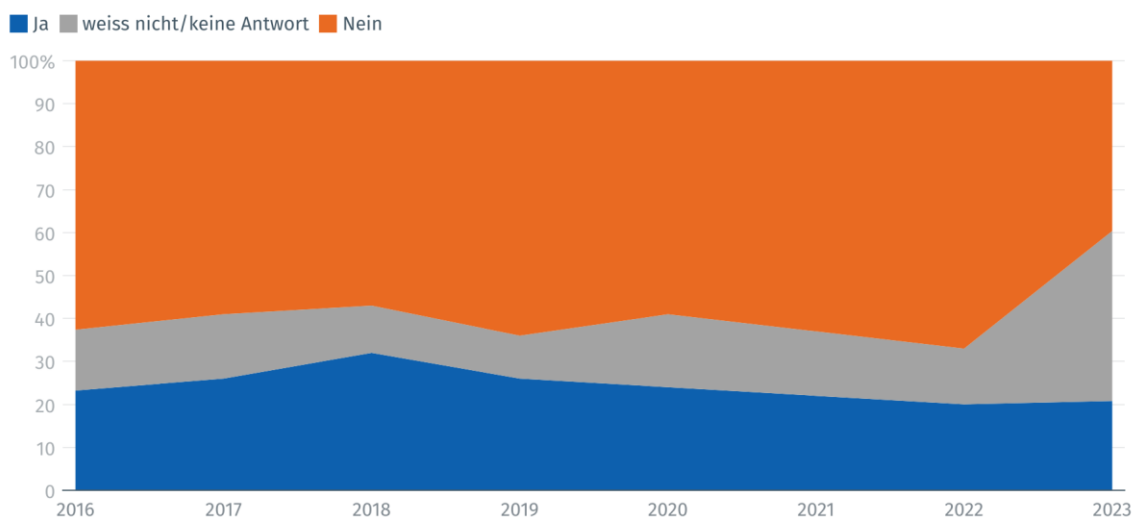
Der Anteil der unentschlossenen Bevölkerung nimmt auch diesbezüglich zu. 40 Prozent der Befragten können oder wollen keine Angabe machen. 40 Prozent der Einwohner:innen sprechen sich trotz Empfehlung gegen ein EPD aus.

Grafik 12

Trend Bereitschaft Eröffnung Patientendossier auf Empfehlung

Wenn eine Gesundheitsfachperson Ihnen eine Eröffnung eines elektronischen Patientendossiers empfiehlt, wären Sie dann bereit, ein solches zu eröffnen?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren*



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2022/Januar 2023,

* bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 320)

Die Hausärzteschaft geniesst ein hohes Vertrauen: Ein Grossteil der Bevölkerung (62%) möchte das EPD am liebsten bei ihr eröffnen. Eine seit 2019 gute Alternative (2023: 11%) ist das Internet. Spital (7%) oder Apotheke (3%) werden von einem über die Jahre hinweg stabilen Anteil als bevorzugter Ort für eine Patientendossiereröffnung genannt. Bei amtlichen Stellen, in Notariaten, in Bankfilialen, bei Versicherungsagenturen oder bei der Post möchten die Einwohner:innen ihr EPD nicht eröffnen.

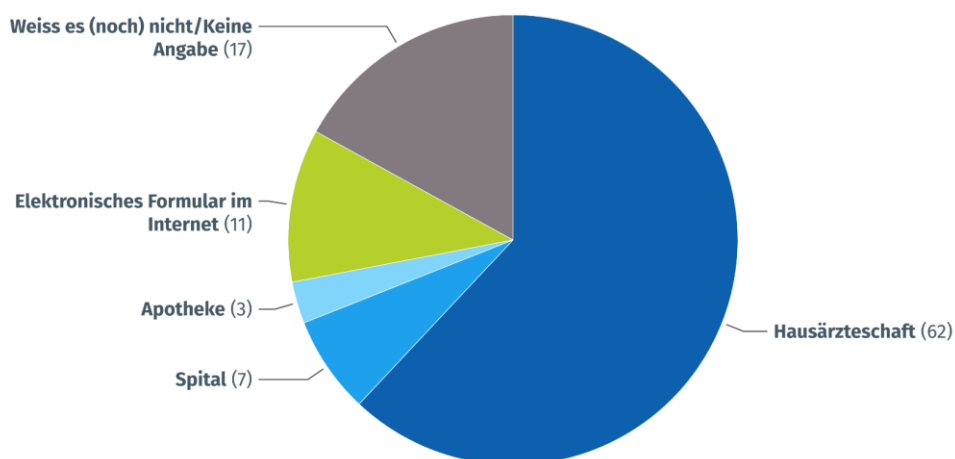
Über die Jahre hinweg zeigen sich die Werte unter Einbezug der neuen Orte stabil. Die Relevanz der Hausärzteschaft als Botschafterin des EDP sticht nach wie vor ins Auge.

Grafik 13

Ort Eröffnung Patientendossier

Wo würden Sie am liebsten ein elektronisches Patientendossier eröffnen?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren, die ein elektronisches Patientendossier eröffnen und verwenden würden oder die bei einer Empfehlung durch eine Gesundheitsfachperson bereit wären, eines zu eröffnen



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2022/Januar 2023 (n=1435)

4.2 Speicherung und Einsicht in Daten

Den Nutzenden des EPD ist es selbst überlassen, welche Daten sie im EPD hinterlegen wollen.

85 Prozent der Befragten, die offen für eine Nutzung des EPD sind, möchten gerne Kontaktdaten von Personen, die im Notfall benachrichtigt werden sollen, im EPD speichern. Informationen über Allergien und Unverträglichkeiten möchte man ebenfalls grossmehrheitlich hinterlegt sehen (82%). 75 Prozent möchten Informationen zu ihren Impfungen im EPD speichern. 74 Prozent der Befragten würden im EPD eine Willensäusserung zur Organspende hinterlegen. Dieser Punkt ist zukünftig insbesondere für Personen interessant, die ihre Organe nicht spenden möchten und somit von der Widerspruchslösung Gebrauch machen wollen. Informationen über frühere und bestehende Erkrankungen möchten 72 Prozent der Befragten im EPD speichern. 70 Prozent möchten ihre Patientenverfügung im EPD hinterlegen. Rund die Hälfte der Befragten möchte medizinisch relevante Bilder im EPD speichern. Lediglich ein Viertel der Einwohner:innen möchte mittels Apps aufgezeichnete Gesundheitsdaten (26%) im EPD speichern.

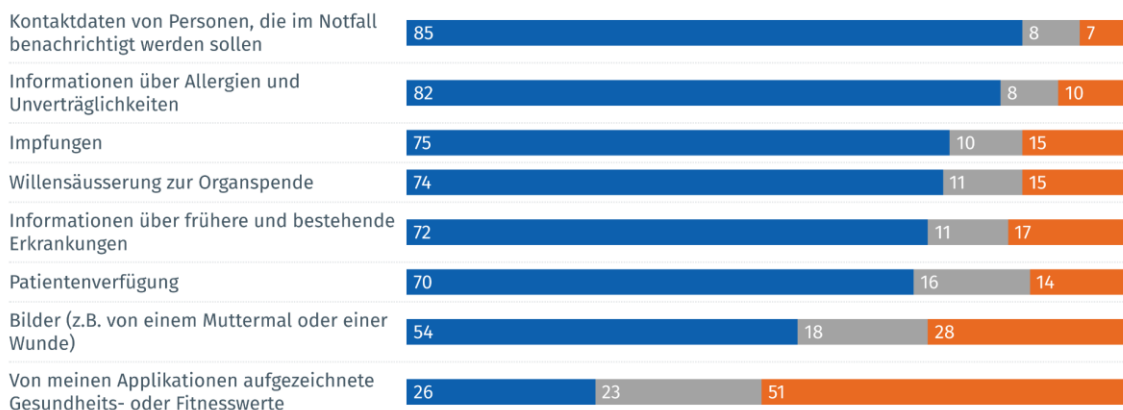
Grafik 14

Bereitschaft Speicherung verschiedener Daten

Patientinnen und Patienten sollen selbst Daten im elektronischen Patientendossier speichern dürfen. Würden Sie selbst die folgenden Daten gerne im elektronischen Patientendossier speichern oder lieber nicht speichern?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren, die ein elektronisches Patientendossier eröffnen und verwenden würden oder die bei einer Empfehlung durch eine Gesundheitsfachperson bereit wären, eines zu eröffnen

■ Ja, gerne speichern ■ weiss nicht/keine Angabe ■ Nein, lieber nicht speichern



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer Dezember 2022/Januar 2023 (n=1437)

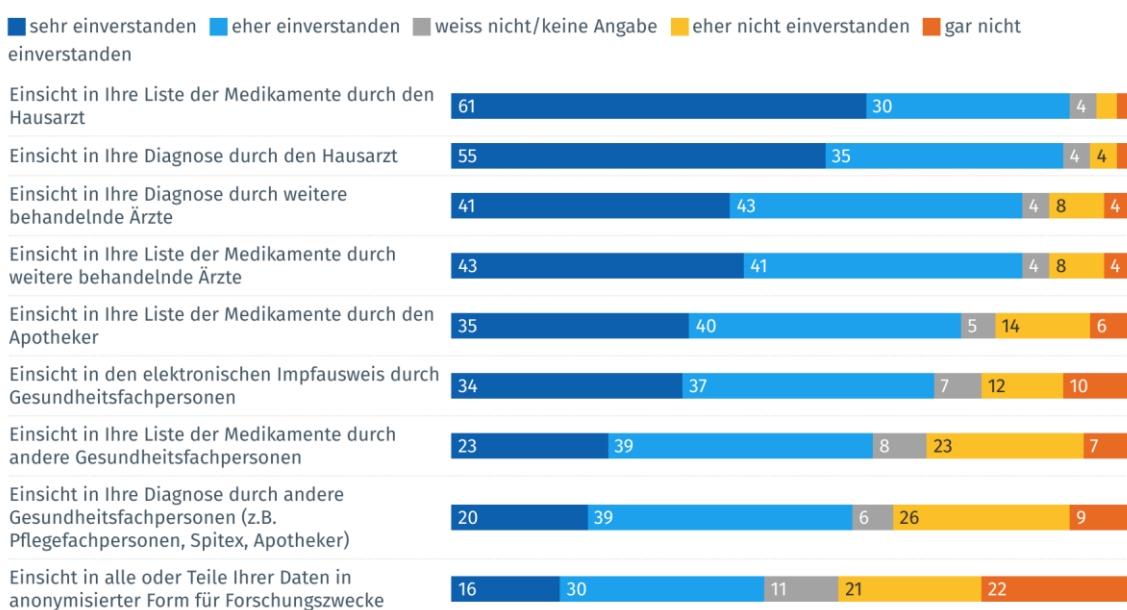
Mit der Speicherung von Gesundheitsdaten im EPD kommt die Frage auf, worauf Gesundheitsfachpersonen Zugriff haben sollen. Die Einsicht in Medikamentenlisten und Diagnosen durch unterschiedliche Gesundheitsfachpersonen wird von der Mehrheit gutgeheissen. Einzig der Einsicht in Daten in anonymisierter Form für Forschungszwecke stimmt mit 46 Prozent keine Mehrheit zu.

Grafik 15

Einverständnis Dateneinsicht durch Fachpersonen

Sie können selbst über Ihre Daten verfügen. Wären Sie persönlich einverstanden, Gesundheitsfachpersonen in den folgenden Bereichen Einsicht in Ihre Daten zu gewähren?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer Dezember 2022/Januar 2023 (n=1893)

Neben der Frage nach der Dateneinsicht ist der Datenschutz für die Schweizer Wohnbevölkerung ein relevanter Aspekt rund um die Eröffnung und Verwendung des EPD.

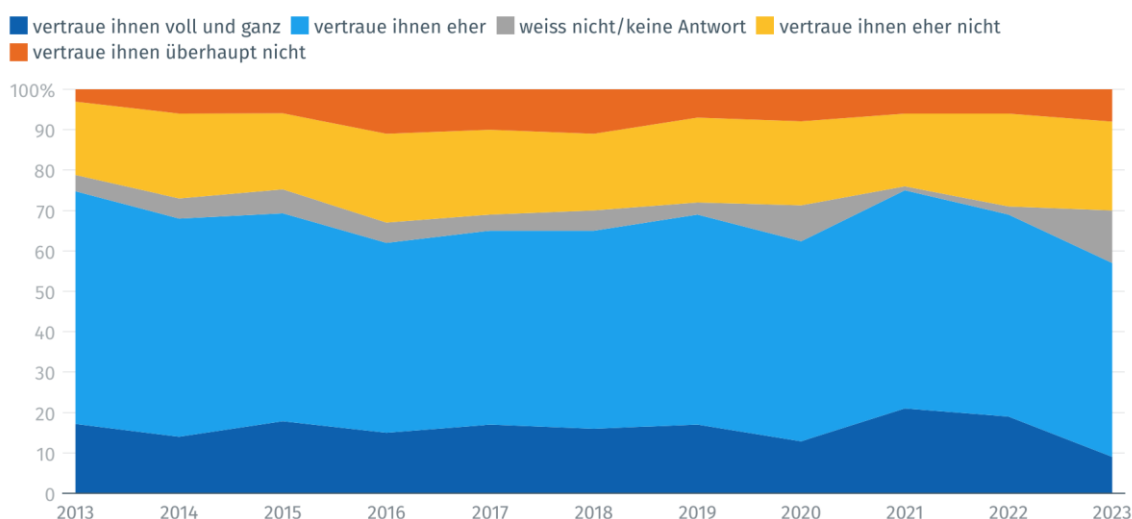
Das Vertrauen in den durch die Gesundheitsfachpersonen einzuhaltenden Datenschutz nimmt bei den Befragten ab. Das Misstrauen steigt jedoch im Vergleich zum Vorjahr nur minimal an (+1 Prozentpunkt). Vermehrt wollen oder können sich die Befragten keine Meinung bilden. 57 Prozent der Einwohner:innen vertrauen eher/voll und ganz dem Datenschutz rund um das EPD. Knapp ein Drittel der Befragten (30%) vertraut dem Datenschutz eher nicht/überhaupt nicht. 13 Prozent der Befragten können keine inhaltliche Antwort geben.

Grafik 16

Trend Vertrauen in Datenschutz elektronische Patientendossiers

Wie gross ist Ihr Vertrauen, dass die Stellen, welche mit Patientendaten arbeiten, den Datenschutz rund um das elektronische Patientendossier auch einhalten?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren*



© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Dezember 2023,

* bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 1230)

4.3 Meinung zu Argumenten rund um das EPD

Über die Jahre hinweg sind die Meinungen zu den abgefragten Argumenten nahezu unverändert geblieben. Das Nutzenversprechen der Bevölkerung bleibt stabil.

Der Schweizer Bevölkerung liegt ein Argument im Zusammenhang mit dem EPD besonders am Herzen: Im Notfall sind mit dem EPD alle wichtigen Informationen jederzeit verfügbar. 83 Prozent stimmen diesem Argument voll oder eher zu. Von rund zwei Dritteln der Befragten werden die folgenden Vorteile des EPD erkannt: alle Behandlungsinformationen sind beisammen (72%), Behandlungsfehler können vermieden werden (69%), und unnötige Abklärungen und Behandlungen können eingespart werden (66%). 57 Prozent der Befragten sehen zudem Vorteile in folgenden zwei Bereichen: Qualitätssteigerung der Behandlung einerseits und Mehrwert von selber hinter- bzw. an- oder abgelegter Informationen andererseits.

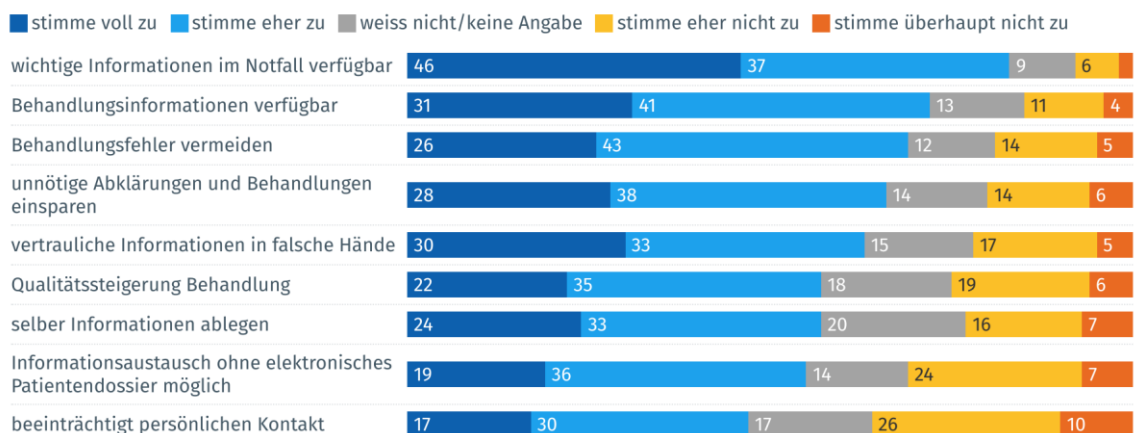
Jedoch kann aufgrund des Antwortverhaltens auch eine gewisse Skepsis der Bevölkerung abgelesen werden. 63 Prozent der Befragten sorgen sich um die Sicherheit ihrer Gesundheitsdaten. Sie befürchten, dass diese durch ein EPD allzu leicht in die falschen Hände gelangen könn(t)en. Der zugehörige Wert wuchs in den vergangenen beiden Jahren wieder an. Zudem sind 55 Prozent der Befragten der Meinung, Gesundheitsfachpersonen können Informationen von Patient:innen auch ohne EPD austauschen. Knapp die Hälfte der Einwohner:innen (47%) ist der Meinung, dass die elektronische Eingabe der Behandlungsdaten durch Gesundheitsfachpersonen während der Konsultation den persönlichen Kontakt zu den Patient:innen beeinträchtigt.

Grafik 17

Argumente zu elektronischem Patientendossier

Es gibt verschiedene Argumente, die im Zusammenhang mit dem elektronischen Patientendossier immer wieder genannt werden. Dazu möchten wir gerne Ihre Meinung wissen.

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer Dezember 2022/Januar 2023 (n=1895)

4.4 Zahlungsbereitschaft

Nachdem auf die inhaltlichen Aspekte des EPD eingegangen wurde, stellt sich eine monetäre Frage: Wer aus der Bevölkerung ist bereit für ein EPD zu zahlen? Und wenn ja, wie viel?

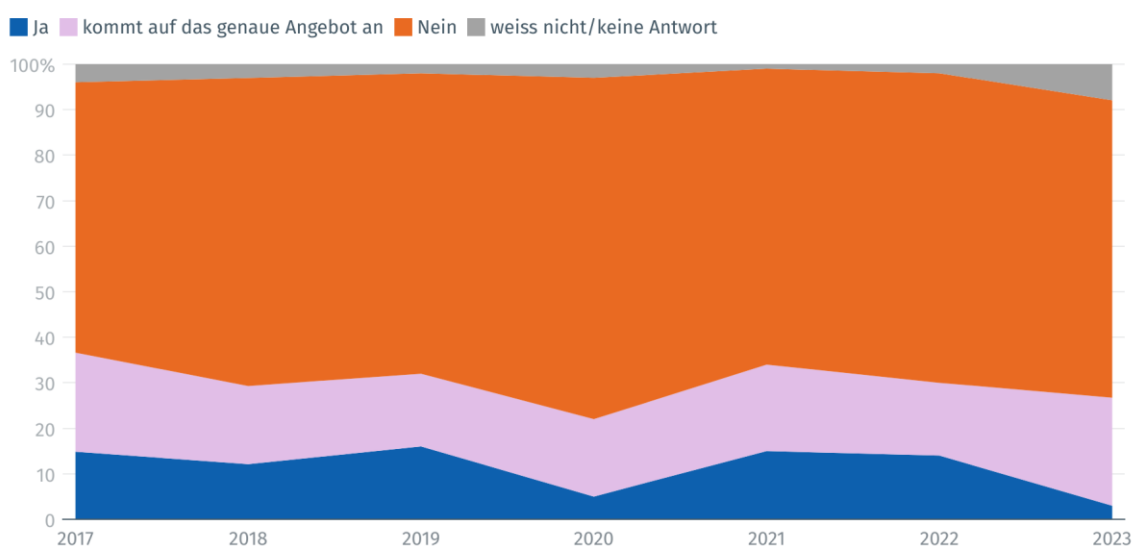
Die Zahlungsbereitschaft für das EPD nimmt ab.³ Eine kleine Minderheit (3%) zeigt sich bereit, für das EPD zu bezahlen (2022: 14%). 24 Prozent der Befragten machen ihre Zahlungsbereitschaft vom Angebot abhängig. Zwei Drittel (66%) möchten keineswegs für das EPD bezahlen. 8 Prozent der Befragten können oder wollen diesbezüglich keine Meinung kundtun.

Grafik 18

Trend Zahlungsbereitschaft für Zugang zu elektronischem Patientendossier

Wären Sie grundsätzlich bereit für den Zugang zum elektronischen Patientendossier zu bezahlen?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren*



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2022/Januar 2023,
* bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 830)

³ Die Abnahme der Zahlungsbereitschaft muss auch im Kontext des Befragungszeitpunkts interpretiert werden: Im Herbst/Winter 2022 fand eine Teuerung statt, u.a. eine Erhöhung der Krankenkassenprämien, weshalb vermutlich die Zahlungsbereitschaft tiefer als in den Vorjahren liegt.

Personen, die zahlungsbereit sind, möchten tendenziell weniger für ihr EPD ausgeben. Rund die Hälfte der Zahlungswilligen (51%) möchte 50 Franken oder weniger für das EPD zahlen. 29 Prozent der Befragten können oder wollen keine numerische Angabe zum möglichen Betrag machen.

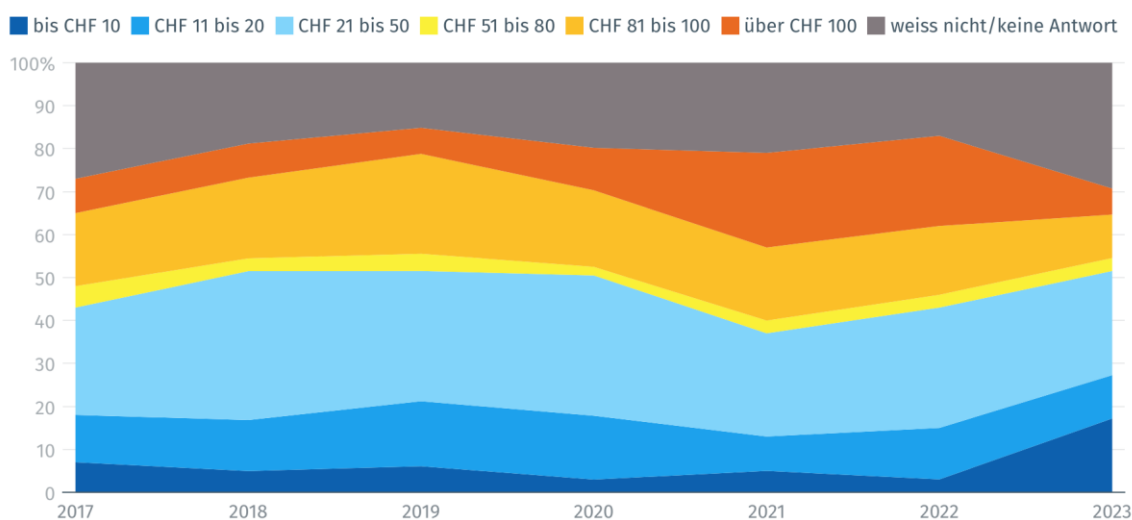
Die rückläufige Entwicklung beim Betrag, den man bereit wäre zu zahlen, kann unter anderem durch die anhaltende Inflation erklärt werden. Ein Grossteil der Bevölkerung kann sich zurzeit keine Mehrausgaben leisten.

Grafik 19

Trend Zahlungsbereitschaft elektronisches Patientendossier

Wie viel wären Sie grundsätzlich pro Jahr bereit für den Zugang zum elektronischen Patientendossier zu bezahlen? Betrag (in Franken) pro Jahr:

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren, die bereit wären, dafür zu zahlen*



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer, Dezember 2022/Januar 2023,

* bis 2017: in % Stimmberechtigte, 2018-2022 in % Einwohner:innen ab 18 Jahren (n = jeweils ca. 250)

5 Weiterentwicklung EPD

Jener Bevölkerungsteil, der tendenziell offen für ein EPD ist, wurde zu möglichen zukünftigen Erweiterungen der Funktionalitäten des EPD befragt.

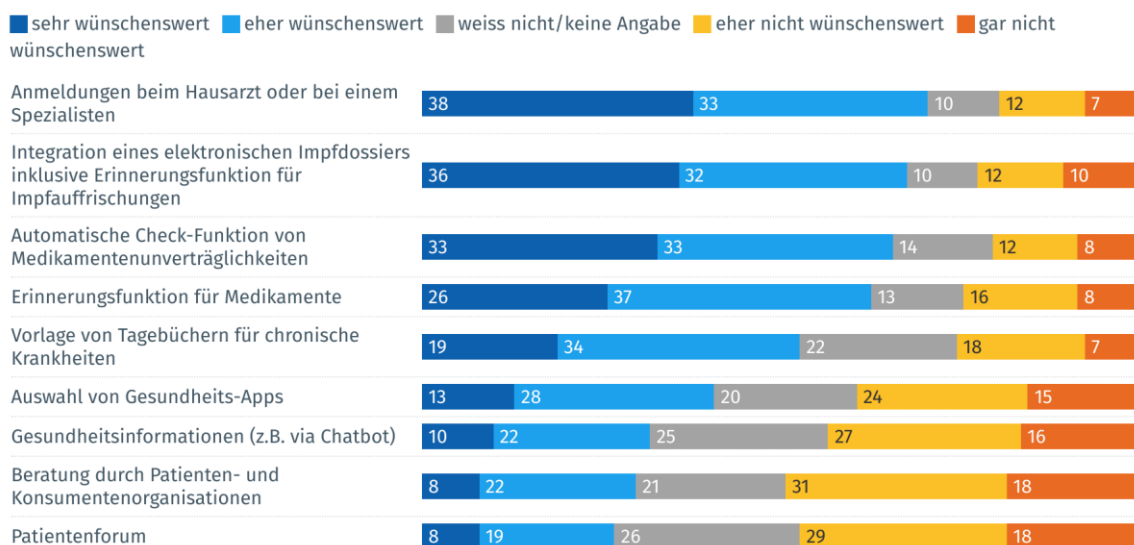
Der grösste Wunsch, der im Zusammenhang mit weiteren Funktionalitäten genannt wurde, ist die Anmeldung beim Hausarzt/bei der Hausärztin oder bei einem Spezialisten/bei einer Spezialistin (71%). 68 Prozent der Befragten würden sich die Integration eines elektronischen Impfdossiers inklusive Erinnerungsfunktion für Auffrischimpfungen wünschen. Eine automatische Check-Funktion von Medikamentenunverträglichkeiten wurde von zwei Dritteln der Befragten gewünscht (66%). 63 Prozent der Befragten stellt sich eine integrierte Erinnerungsfunktion für Medikamente als erstrebenswert vor. Rund die Hälfte der Befragten erkennt in einer Vorlage von Tagebüchern für chronische Krankheiten (53%) einen Mehrwert. Die Integration von Gesundheits-Apps ins EPD wird von 41 Prozent der Befragten gewünscht. Nachfolgende zusätzliche Funktionalitäten sind nur für eine Minderheit jeweils wünschenswert: Gesundheitsinformationen (z.B. via Chatbot) für 32 Prozent, Beratung durch Patienten- und Konsumentenorganisationen für 30 Prozent und das Einrichten eines Patientenforums für 27 Prozent. Etwa ein Viertel der Befragten kann oder will zu den eben genannten Funktionalitäten keine Meinung äussern. Über die Jahre hinweg bleiben die geäusserten Wünsche stabil.

Grafik 20

Beurteilung zusätzlicher Funktionen

Würden Sie neben dem elektronischen Patientendossier weitere Funktionalitäten wünschen? Wie wünschenswert sind die folgenden elektronischen Dienstleistungen?

in % Einwohner ab 16 Jahren, die ein elektronisches Patientendossier eröffnen und verwenden würden oder die bei einer Empfehlung durch eine Gesundheitsfachperson bereit wären, eines zu eröffnen



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer Dezember 2022/Januar 2023 (n=1437)

Mit der Integration von zusätzlichen Funktionen im EPD, wie beispielsweise ein eRezept oder ein elektronisches Impfdossier, zeigen sich 62 Prozent der Einwohner:innen einverstanden. Ebenfalls auf grosses Echo stösst die allgemeine Vereinfachung bei der Nutzung und der Verwendung des EPD. 58 Prozent wären mit dieser Weiterentwicklung einverstanden. Rund die Hälfte der Befragten spricht sich für einen vereinfachten Zugang zu den Daten für die Forschung nach Einwilligung der Patient:innen (51%) aus. Für 21 Prozent kommt es diesbezüglich auf die Regeln an. Knapp die Hälfte der Einwohner:innen will alle am Behandlungsprozess beteiligten Gesundheitsfachpersonen in die Pflicht nehmen, ein EPD zu führen (49%). Jedoch ist auch hier der Anteil der Unentschlossenen gross. Ein Drittel der Befragten (33%, es kommt darauf an/unentschieden und weiss nicht/keine Angabe) kann oder will sich keine definitive Meinung bilden. Einverstanden mit der Einführung eines Opt-Out-Modells für die Bevölkerung sind 40 Prozent. 30 Prozent der Befragten stellen sich dagegen. Knapp ein weiterer Drittel bildet sich keine abschliessende Meinung (31%, es kommt darauf an/unentschieden und weiss nicht/keine Angabe).

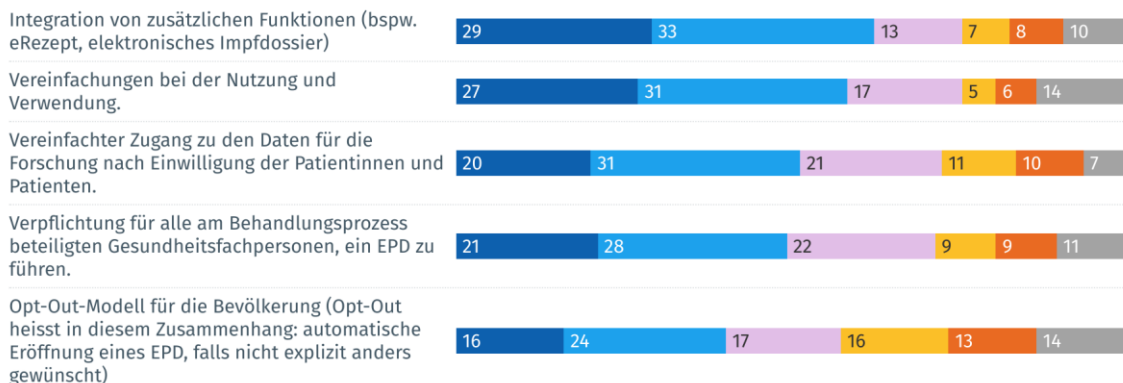
Grafik 21

Einverständnis Gesetz zum elektronischen Patientendossier (EPD)

Der Bundesrat will das Gesetz zum elektronischen Patientendossier (EPD) weiterentwickeln. Wie einverstanden sind Sie mit den folgenden Ideen für die Weiterentwicklung?

in % Einwohner:innen ab 16 Jahren

■ sehr einverstanden ■ eher einverstanden ■ es kommt darauf an/unentschieden ■ eher nicht einverstanden ■ überhaupt nicht einverstanden ■ weiss nicht/keine Angabe



© gfs.bern, Swiss eHealth Barometer Dezember 2022/Januar 2023 (n=1893)

6 Synthese

In Thesenform fassen wir die Erkenntnisse dieser Studie wie folgt zusammen:

**DATENAUS-
TAUSCH UND
DATENSCHUTZ
WERDEN KRI-
TISCH GESEHEN**

Die Bevölkerung ist tendenziell skeptischer gegenüber dem Austausch elektronischer Daten geworden. Zudem wird dem Datenschutz eine grössere Bedeutung zugesprochen als in den Vorjahren. Das kann daran liegen, dass Sicherheitslücken und Datenlecks bei grossen Unternehmen im vergangenen Jahr hohe Medienpräsenz hatten und die Bevölkerung entsprechend darauf sensibilisiert wurde. Sensible Daten wie Gesundheitsdaten werden mit Vorsicht bereitgestellt. Auch wenn rund zwei Drittel dem Datenaustausch zustimmen, hängt bei immer mehr Personen der Entscheid, ob Daten bereitgestellt werden, davon ab, welche Regeln angewandt werden.

**NUTZENVER-
SPRECHEN EPD
STABIL –
ERÖFFNUNG
RÜCKLÄUFIG**

Die Bevölkerung bewertet die Argumente, die im Zusammenhang mit dem EPD genannt werden, wie vor gut: Wenn im Notfall Daten zur Verfügung stehen, ist das ein überzeugendes Argument für das EPD. Dennoch zeigt sich auch, dass der durch die Pandemie zu beobachtende Digitalisierungseffekt gesamthaft etwas nachlässt. Die Schweizer Bevölkerung ist grundsätzlich etwas weniger offen gegenüber neuen Digitalisierungsprojekten als während der Pandemie.

**BEREITSCHAFT
FÜR ERÖFFNUNG
AUF EMPFEH-
LUNG STABIL**

Insgesamt stösst das EPD noch nicht auf grosses Interesse. Es zeigt sich klar, und es besteht hier auch entsprechendes Potential: Bei Empfehlungen einer Gesundheitsfachperson für die Eröffnung eines EPD ist zusätzlich rund ein Viertel dazu bereit, dieser Empfehlung nachzukommen. Dieser Wert ist über die Jahre stabil. Bei der Eröffnung auf Empfehlung ist insbesondere die Hausärzteschaft entscheidend. Denn knapp ein Drittel der Befragten würde die Eröffnung des EPD in der Hausarztpraxis bevorzugen.

**BEVÖLKERUNG
OFFEN GEGEN-
ÜBER REVISION
DES EPDG**

Die Weiterentwicklungen des EPD, die im Zusammenhang mit der Revision des EPDG angedacht sind, stossen grundsätzlich auf offene Ohren bei der Bevölkerung. Einzig die Verpflichtung für alle am Behandlungsprozess beteiligten Gesundheitsfachpersonen, ein EPD zu führen und das Opt-Out-Modell für die Bevölkerung sind zurzeit nicht mehrheitsfähig. Die Meinungsbildung diesbezüglich ist jedoch noch nicht weit fortgeschritten.

7 Anhang

7.1 gfs.bern-Team

LUKAS GOLDER

Co-Leiter und Präsident des Verwaltungsrats gfs.bern, Politik- und Medienwissenschaftler, MAS FH in Communication Management, NDS HF Chief Digital Officer, Dozent an der Hochschule Luzern und dem KPM Universität Bern

✉ lukas.golder@gfsbern.ch



Schwerpunkte:

Integrierte Kommunikations- und Kampagnenanalysen, Image- und Reputationsanalysen, Medienanalysen / Medienwirkungsanalysen, Jugendforschung und gesellschaftlicher Wandel, Abstimmungen, Wahlen, Modernisierung des Staates, gesundheitspolitische Reformen

Publikationen in Sammelbänden, Fachmagazinen, Tagespresse und im Internet

TOBIAS KELLER

Projektleiter, Kommunikationswissenschaftler, Dr. phil.

✉ tobias.keller@gfsbern.ch



Schwerpunkte:

Politische Kommunikation, Wahlen, Abstimmungen, (digitale) Kampagnen, Issue Monitoring, Image- und Reputationsanalysen, Medienanalysen, Digitalisierung, Social Media, computergestützte Methoden, quantitative Analysen

Publikationen in internationalen und nationalen Fachmagazinen, Tagespresse und im Internet

CORINA SCHENA

Junior Projektleiterin

✉ corina.schena@gfsbern.ch



Schwerpunkte: Wahlen, Abstimmungen, Gesundheitspolitik, Gesundheitskampagnen, Image- und Reputationsanalysen, qualitative und quantitative Methoden und Moderation



SOPHIE SCHÄFER

Junior Data Scientist

✉ sophie.schaefer@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Datenanalyse, Programmierungen, Visualisierungen, Recherchen, quantitative und qualitative Methoden



ROLAND REY

Mitarbeiter Administration

✉ roland.rey@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration, Vortragsadministration

gfs.bern ag
Effingerstrasse 14
CH – 3011 Bern
+41 31 311 08 06
info@gfsbern.ch
www.gfsbern.ch

Das Forschungsinstitut gfs.bern ist Mitglied des Verbands Schweizer Markt- und Sozialforschung und garantiert, dass keine Interviews mit offenen oder verdeckten Werbe-, Verkaufs- oder Bestellabsichten durchgeführt werden.

Mehr Infos unter www.schweizermarktforschung.ch

**SWISS INSIGHTS**
Institute Member

**gfs.bern**
Menschen. Meinungen. Märkte.